

# Die große Macht der kleinen Leute<sup>1</sup>

## Boykottieren ist erlaubt. Boykottbewegungen als gewerkschaftliches Kampfmittel in Zeiten der neoliberalen Globalisierung brauchen soziale Verankerung

VON ANTON KOBEL\*

Der Gutsverwalter James Cunningham Boycott wollte 1880 nach einer Missernte die Löhne der Landarbeiter/innen um die Hälfte kürzen, um die Gewinne zu stabilisieren. Die protestierenden Arbeiter versuchte er darüberhinaus aus ihren Wohnungen zu vertreiben. Die Antwort gab die gesamte Landbevölkerung: Die Arbeiter streikten, die Händler und Handwerker brachen alle Beziehungen zu Herrn Boycott ab. Der ließ zwar von Soldaten die Ernte einbringen. Doch die Kosten hierfür waren deutlich höher als der Ertrag. Boycott scheiterte wirtschaftlich und politisch an der gemeinsamen Aktion der regionalen Gesellschaft. Seitdem steht sein Name für eine Aktionsform, die heute wieder so aktuell ist wie damals 1880.

Jede/r von uns hat schon boykottiert. Mal still und leise einen Wirt oder Händler, einen Rockstar oder eine Zeitung, mal laut und organisiert. An den erfolgreichen, von Greenpeace organisierten Boykott 1995 gegen Shell, als der Ölmulti die Bohrinself Brent Spar in die Nordsee versenken wollte, erinnern sich viele. Ebenso an die Boykotts gegen Produkte aus Südafrika zu Zeiten der Apartheid, gegen Nestlé in den 80er Jahren wegen fragwürdiger Babynahrung, gegen Siemens in den 90ern wegen des Baus von Atomkraftwerken.

## Boykott und die Gewerkschaften

Als Aktions- und Kampfform der Gewerkschaften wurde der Boykott vor allem in den letzten 10 Jahren (wieder-)entdeckt. Die Kampagne der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV) - eine der fünf ver.di-Gründerinnen - gegen die menschen- und frauenfeindlichen Praktiken der Drogeriekette Schlecker 1994/95 wäre ohne den "stillen Boykott" der Kunden kaum so erfolgreich gewesen. Die HBV hatte gar nicht zum Boykott aufgerufen. Er entwickelte sich im Lauf der Kampagne ganz autonom - durch die Kaufverweigerung der Kunden. Gegen die Citi-Bank rief HBV 1999 wegen der Entlassung von 500 Streikenden bundesweit zum Boykott auf. Gegen das Versandhaus Quelle/Schöpflin wegen der in Lörrach/Südbaden geplanten Vernichtung von 900 Arbeitsplätzen erklärten Pfarrer und ein regionales soziales Netzwerk - der Solidaritätskreis Schöpflin/SoS - den Boykott.

Jahrzehntelang war in den deutschen Gewerkschaften, anders als in den USA, von Boykott kaum die Rede. Dabei haben Boykotts auch hierzulande eine lange Tradition. Legendar ist der so genannte Bier-Boykott 1889 in Berlin. Auf Druck des Polizeipräsidiums hatten viele Wirte sich gewiegt, streikenden Arbeiter/innen ihre Räume als Streiklokale zu überlassen, hatten horrenden Mieten verlangt. Die Arbeiter tranken ihr Bier woanders. Der SPD-Parteitag von 1890 in Halle erklärte Boykott zum gerechtfertigten Kampfmittel. Auf Gewerkschaftskongressen wurden um die Jahrhundertwende Richtlinien zum Aus-

---

1 Der Titel "BOYKOTT - DIE GROSSE MACHT DER KLEINEN LEUTE" wurde übernommen von der noch immer lesenswerten gleichnamigen Broschüre der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion Baden, 1993

rufen von Boykotts verabschiedet. In den Diskussionen spielten "der Massenkonsum der Arbeiterschaft" und "ihre Macht als Konsument" als Argument für "Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel" eine entscheidende Rolle.

## Warum Boykotts?

In einer Boykottbewegung können viele Kräfte gebündelt werden. Warum sollen Kunden zugucken, wie Betriebe und Arbeitsplätze ins Ausland verlagert werden? Warum sollen die Profite hier gemacht werden und dann Steuerschlupflöcher im Ausland genutzt werden können? Warum sollen Konzerne wie Lidl mit Tricks und Unterdrückung die Wahl von Betriebsräten, Jugend- und Schwerbehindertenvertretungen verhindern können? Warum sollen wir zulassen, dass Unternehmen von ihren Belegschaften die 40-Stundenwoche erpressen? Ohne Lohnausgleich versteht sich. Neuestes Beispiel: Kaufhaus Breuninger in Baden-Württemberg. Warum sollen die Beschäftigten dieser Unternehmen diese Konflikte alleine austragen? Warum soll es keine Solidarität aus anderen Betrieben und Branchen, der Industrie wie der öffentlichen Verwaltungen geben?

In Boykotts können Kunden und Verbraucher/innen, Arbeitende und Arbeitslose ihre persönliche Einkaufsmacht bündeln und einsetzen. Unternehmer und Manager haben keine Macht über das Kaufverhalten. Kunden können nicht abgemahnt, gekündigt, ausgesperrt oder erpresst werden. Auch Lohn und Gehalt kann ihnen nicht gekürzt werden. Das Erpresserargument "draußen stehen Millionen Arbeitslose" wirkt gegenüber Kunden nicht. Es gibt keine "kaufkräftige Reservekundenarmee", die auf Einlass und Einkauf wartet.

Boykott trifft Unternehmen an ihrer empfindlichsten Stelle, am Profit. Dabei wirken auch schon geringe Dosierungen. Unter den heutigen Konkurrenzbedingungen im Handel bringen oft schon 10-15 Prozent Umsatzverlust rote Zahlen. Und darauf kommt es an: Drohende rote Zahlen machen Manager gesprächs- und verhandlungsbereit. Der alte Spruch von der Kraft der Millionen gegen das Geld der Millionäre könnte durch Boykottbewegungen wieder Perspektive und Traum werden.

## Boykott - eine Chance für Gewerkschaften

Die anhaltende Wirtschaftskrise, über fünf Millionen arbeitslose Menschen, die Internationalisierung und Globalisierung der Wirtschaft, Ausgliederungen und Privatisierungen - all das erzeugt wachsende Existenzängste bei den arbeitenden Menschen und ihren Familien und schwächt die Gewerkschaften. In dieser Schwächephase können Erfolg versprechende Aktionen die gewerkschaftliche Kraft erneuern. Nicht alle Menschen wollen sich ducken. Den aufrechten Gang in einer solidarischen und demokratischen Gesellschaft wollen noch immer viele praktizieren. Sich für diese Menschen und ihr Mitmachen zu öffnen - zum Beispiel durch Boykottbewegungen gegen Arbeitsplatzvernichter, Steuerflüchtlinge, maßlose Profiteure, Vernichter von Sozialstandards - das kann aus der Schwächeperiode herausführen.

Boykott braucht Öffentlichkeit. Die neuen Medien und Kommunikationsmöglichkeiten, wie das Internet, erlauben rasche, auch internationale Vernetzungen. Solidarität wird so leichter organisierbar. Konzerne können so leichter unter Druck gesetzt werden. Auf diesen Grundlagen können neue, kaum berechenbare Arbeitskampf- und Aktionsformen entstehen.

Boykott braucht auch überbetriebliche, lokale und regionale Verankerung der Gewerkschaften. Diese muss politisch und organisatorisch sein. Das erfordert die Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlichen Kräften, also eine weitere politische Öffnung. Zumal die klassischen Gewerkschaftsmilieus weit gehend aufgelöst sind. Und wir sollten nicht vergessen: Erfolge stärken das Ansehen der Gewerkschaften im eigenen und im anderen Milieu. Erfolge setzen positive Standards.

## **Boykott - darf man/frau das?**

Das Bundesverfassungsgericht und der Bundesgerichtshof haben Boykottaufrufe unter den Schutz des Art 5 Grundgesetz (Recht zur freien Meinungsäußerung) gestellt. Allerdings müssen Regeln beachtet werden: Die von der Boykottbewegung aufgestellten Behauptungen müssen stimmen. Die Aufrufer dürfen sich durch den Boykott keinen wirtschaftlichen Wettbewerbsvorteil verschaffen. Boykottbrecher, zum Beispiel Kunden, dürfen nicht mit Gewalt vom Kauf abgehalten werden. Für von Gewerkschaften ausgerichtete Boykotts gilt das Arbeitskampfrecht. Das Bundesarbeitsgericht hat 1976 Boykott als historisch überkommenes Arbeitskampfmittel anerkannt.

Für die Boykottierenden gilt die Konsumentensouveränität. Man kann etwas kaufen oder auch nicht. Verkäufer haben keinen Anspruch aufs Zustandekommen eines Kaufes. Menschen können auch vernehmbar erklären, dass sie bei Lidl und/oder Breuninger oder XY derzeit nicht einkaufen. Jedenfalls solange nicht, wie diese Händler ihr Verhalten gegenüber den Beschäftigten nicht deutlich ändern.

*\* Der Autor war als Gewerkschaftssekretär der HBV maßgeblich an der Schlecker-Kampagne beteiligt.*